

Rieß, Gustav, Der Dom zu Freiberg. Dresden, Verlag Landesverein Sächs. Heimatschutz, 1931. 158 Seiten, 100 Abb. 8°.

Das Gefühl persönlichen Verbundenseins und eine stark religiöse Einstellung bestimmen den Charakter dieses Buches, welches der ehemalige Stadtbaurat von Freiberg dem an geschichtlichen und künstlerischen Werten so reichen Freiburger Dom widmet. Er gibt eine sehr subjektiv gehaltene Beschreibung des Gebäudes und seiner einzelnen Kunstwerke in episch-panegyrischem Ton; die Deutung ist weniger auf das Formale als auf das Inhaltliche, auf Erlebnis- und Stimmungsgehalt eingestellt. Den Gefahren dieser Betrachtungsweise ist der Verfasser nicht immer entgangen; sie führt zuweilen zu Ungerechtigkeiten, am stärksten bei der Behandlung der Fürstengruft, der er aus hier doch wohl nicht angebrachter nationaler Voreingenommenheit nicht gerecht wird. Wenn er den Schluß der selbstbewußten Inschrift des Nossen: „quisquis artem hanc egregiam non odisti iners“ übersetzt: „wenn du überhaupt Kunstgefühl genug hast, um diese herrlichen Kunstwerke zu würdigen“, so ist es allerdings leicht, welsche Ruhmredigkeit gegen deutsche Schlichtheit zu setzen. Es wäre freilich nicht richtig, den Maßstab eines rein-wissenschaftlichen Werkes an dieses Buch zu legen, welches aus persönlicher Liebe geboren, der Sache Liebe und Verständnis werben will und diesen Zweck wohl auch nicht verfehlen wird. Es will keine neuen Forschungen bieten. Einige Berichtigungen seien deshalb doch gestattet. Der Altar der Annenkapelle stammt nicht aus Frankenberg, sondern aus Hainichen, er ist auch kein Renaissancewerk, sondern schon seiner Entstehungszeit (1674) nach ein Werk des reifen Barock. Die steinerne Madonna derselben Kapelle mit der Jahreszahl 1513 am Sockel wird leider immer wieder in Beziehung zu der Monhauptschen Stiftung von 1454 gebracht; bei dieser aber handelte es sich, worauf Flechsig schon vor 30 Jahren hinwies, um eine „tabula decenter ymagine beatissime virginis Marie ac aliorum sanctorum decorata“, also um ein Altarwerk. Die Marienfigur ist eine einheitliche Schöpfung des Jahres 1513, nicht nur ihre Konsole, an der diese Zahl steht; sie ist ein Werk des Meisters der Annaberger Kanzel und kompositionell eine fast sklavische Wiederholung eines Madonnentyps von Riemen-schneider. Der in Abb. 91 (nach einer infolge Streiflicht leider unbrauchbaren Aufnahme) wiedergegebene Grabstein eines Kirchners hat das Todesdatum 1608, nicht 1579, welches ein zweiter Kirchnergrabstein altertümlicheren Gepräges aufweist; beide Steine stammen übrigens aus der Jakobikirche, die dargestellten Kirchner haben mit dem Dom nichts zu tun, so daß die angeschlossenen Betrachtungen hinfällig werden. Sehr erstaunt ist man, unter den Aposteln Markus und Lukas genannt zu finden, der Verfasser hat hier übersehen, daß die Benennungen der an den Pfeilern aufgestellten Kopien, die er leider statt der Originalapostel bespricht, z. T. sinnlos sind und dem Charakter und den Attributen der Figuren widersprechen. In der sonst vollständigen Beschreibung vermißt man die kirchlichen Geräte und Glocken, ferner wenigstens einen Hinweis auf den leider ins Museum verbannten alten Altar, dessen langweiliger moderner Nachfolger zu gut wegkommt; unter den reichlichen Abbildungen fehlt ein Beispiel der historisch wie künstlerisch gleich wertvollen Messing-